

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 46

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sowie die berittenen Offiziere der Infanterie, des Genie und der Artillerie analog dem gegenwärtigen, bei der Kavallerie durchgeführten System mit Hilfe des Staates beritten zu machen?

5) Beschaffung eines Handbuches für Infanterie-Unteroffiziere.

Die eingehenden Preisarbeiten werden nach dem später von der Gesellschaft festzuhenden Ansagen prämiert werden und behält sich das Central-Komite namentlich vor, sich mit der Kantonal-Sektion Bern über Beihaltung an der Prämitierung eines Handbuches für Infanterie-Unteroffiziere zu verständigen; auch kann für letztere Arbeit auf Verlangen der Bearbeiter die Einabefrist weiter erstreckt werden.

Frauenfeld, den 13. November 1875.

Das Central-Komite der Schweiz. Militärgesellschaft.

Verſchiedenes.

Léon Gambetta und die Loire-Armee.

(Schluß.)

Der 6. Abschnitt bespricht zuerst den Charakter Gambetta's, wie derselbe aus der Geschichte der in Auge stehenden Kriegs-epocha scharf hervortritt, und die Umsicht, mit welcher er das Chaos ordnete und den Hader der politischen Parteien beschwigte, indem er alles Andere der einen großen Aufgabe, der Befreiung des Vaterlandes, unterordnete ohne Anwendung außerordentlicher oder gar harter Mittel. Er hatte hierbei besonders die lauen Elemente mit fortzutreiben, und das Misstrauen der Reste der alten Armee zu bekämpfen. Er wollte den Krieg nicht durch das Heer, sondern durch das ganze Volk führen, und dies Volk zu bewaffnen, zu bekleiden, zu organisieren und für die Kriegsführung neue Gedanken aufzustellen, war die Riesenarbeit, welche sein Geist, seine Energie in kürzester Frist bewältigte.

Er erkannte sofort richtig die Schwäche seines Gegners in dessen numerischer Minderzahl und in der Schwierigkeit, wie die Deutschen ihre Verluste zu ergänzen hatten, während er selbst über die reichsten Mittel Frankreichs gebot. Er beförderte daher möglichst die Zähligkeit und Auedauer seiner Truppen durch Ausbildung des kleinen Dienstes, durch Heranziehung der gebildeten Elemente in Offizierstellen und dadurch, daß er eine sehr zahlreiche Artillerie aufstellte, um dem wenig oder nur für den Volkskrieg brauchbaren Fußvolke einen festeren Halt zu geben.

Aber auch die Schwäche in dem Charakter des bedeutenden Organisators trat besonders grade dann hervor, wenn er die großartigen von ihm geschaffenen Mittel gebrauchen sollte, obgleich er entschieden meist richtig Gedanken über die Orientierung seiner Operationen hatte. Dann blieb er nicht wahr gegen das Volk, zu dessen Verhülfiger er sich aufgeworfen. Er vergrößerte die eigene Stärke durch Andichtung von Zahlen und erhob ein glückliches Einleitungs-Gesetz zu einer großen entscheidenden Schlacht. Die eigene Verantwortung wälzte er dann später auf die Schultern seiner Generale.

Von Neuem aber entfaltete sich nach den gewaltigen Niederlagen bei Orleans seine Energie; er allein sah den Glauben an den endlichen Sieg bei der allgemeinen Mutlosigkeit wieder an. Er formte aus den Trümmern neue Heere, verstärkte sie auf das Ansehnlichste und wollte den vererblich auflösenden Rückzug wiederum in eine neue kräftige Offensive gegen Paris verwandeln.

Er scheiterte abermals, weil er die eigenen Kräfte überschätzte, die des Gegners zu gering achtete. Seine Armeen wurde nicht durch eine neue große Niederlage, sondern durch zwecklose Hin- und Hermärsche ruinirt. Zum dritten Male erhob sich darauf der Diktator zu dem kühnen Entwurf eines Feldzuges im Osten unter Bourbaki, welches so hoffnungsvoll begonnene Unternehmungen bekanntlich an der harten Stirn General v. Werders scheiterte, und darauf unmittelbar sich in das letzte große Unglück dieses Krieges für Frankreich verwandelte.

Demnächst spricht der Verfasser über das Ende der militärischen Laufbahn des Diktators und wirft ihm Mangel an äußer-

ster Energie im letzten Augenblitze vor, als er mit dem Halle von Paris auch den Krieg bis auf's Messer und die Unbesiegbarkeit der Republik aufgab und sich grossend und protestirend zurückzog. Es sei erlaubt, hier eine andere Meinung auszusprechen. Wenigstens die Überzeugung mußte sich Gambetta notwendigerweise aufdrängen, daß ein weiterer Widerstand unmöglich geworden sei. Hatte er mit Auflistung von Sicher der äußersten Anstrengung der Provinzen den Prinzen Friedrich Karl mit seiner schwachen Armee nicht besiegen können, wie wollte er verhindern, daß das tödlich ermattete Land, das nur durch ihn gezwungen den Krieg noch forschte, von noch ein Paar neuen vor Paris disponibel gewordenen Armeekorps bis ans Mittelmeer und die Pyrenäen überschwemmt würde. Bessere Friedensbedingungen wären auch sicher durch Fortsetzung des Krieges nicht zu erreichen gewesen. Die Erfolglosigkeit aller noch so großartigen Opfer hatte gewiß auch den Kampfesmut der im Allgemeinen feindselig gesinnten Landbewohner erheblich herabgesetzt, und wenn nun Gambetta vorgeworfen wird, daß er nicht zwei Monate früher mit dem zu mächtigen Gegner sich einzige, daß er entweder zu viel oder zu wenig gehan habe, als er seine militärische Laufbahn beschloß, so muß man seinem sanguinischen Temperament wohl gerecht werden, wenn er immer wieder und bis zum letzten Moment hoffte, den doch auch eindermassen ermatteten Gegner endlich mit seinen Massen zu umwickeln und zu erdrücken. Und dieser Hoffnung seinerseits läßt sich auch nicht all und jede Berechtigung absprechen, obgleich es, Dank dem Prinzen und seinen braven Truppen, glücklicherweise für uns anders kam. Ein weiterer Widerstand war aber nach dem Halle von Paris doch wohl zu ausichtslos, ja fast widerstinkig.

Der Schluß der eigentlichen Arbeit, ihrer Überschrift wenigstens nach, ist wieder höchst angenehm, wo es unter Anderem heißt: „Von deutscher Seite ist dieser Mann bisher fast mehr anerkannt worden, als in seinem eigenen Vaterlande“, fehlte ihm doch weiter nichts als der Erfolg, und weiter unten: „Niemals hätten wir die Kraft Frankreichs ganz kennen gelernt, wenn der Friede vor dem Beginn des Loire-Feldzuges geschlossen worden wäre.“ Wie wahr!

Ich wiederhole den früher bereits ausgesprochenen Wunsch, der bedeutende Aufsatz möge in einer besonders abgedruckten Broschüre erscheinen, womöglich in Begleitung einer kleinen Karikatur. Ich bin überzeugt, der Aufsatz würde und wohl mit Recht ein ganz bedeutender sein.

Als Anhang folgt dann dem Aufsatz noch eine lebenswerte Betrachtung über einen Vergleich zwischen Miliz-Armee und stehenden Heeren, eine Frage, die im Allgemeinen schon oft erörtert ist, die aber gerade durch den Loire-Feldzug von 1870 wieder erhöhte Interesse gewonnen hat. Es wird dabei auf ein Buch, „Camille Nouvet die Freiwilligen von 1791—94“, aufmerksam gemacht, welches kurz vor Ausbruch des letzten Krieges erschien, und dessen Feldmarschall Molte in seiner Kammerrede vom 16. Februar 1874 Erwähnung thut.

Das Wichtigste und Schlagendste aus dieser Schrift ist vom Freiherrn v. d. Goltz auf etwas über einem Bogen wiedergegeben. Das von der Miliz-Armee der ersten Republik entworfene Bild spricht deutlich genug und eindeutig keineswegs die Folgerungen, welche aus den Resultaten, die Gambetta mit seiner Loire-Armee erzielte, gezogen werden können.

Das Urtheil, welches Washington über Milizen fällt, ist durch dieselbe oben erwähnte Rede des Feldmarschalls Molte bekannt geworden, und man liest, daß sogar im amerikanischen Befreiungskriege reguläre französische Hilfsstruppen, wenn auch in geringer Stärke, den Ausschlag gaben.

Im letzten großen amerikanischen Secessionskriege focht Miliz gegen Miliz, und ist daher dies Beispiel so wenig maßgebend, wie andere aus Spanien, den Niederlanden und der Schweiz, wo die sonstigen Verhältnisse und die eigenthümliche Beschriftenheit des Landes den Volkskrieg ganz besonders begünstigten.